

Sächsische Volkszeitung

**Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit**
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Regelungen:
Annahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 11 Uhr.
Preis für die Preit-Spaltzeit 20 J., im Abonnement 60 J.
Für unentgeltlich geschriebene, sowie durch Fernsprecher auf-gegebene Anfragen, können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Reaktions-Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr mittags.
Für Rückgabe eingesandter Beiträge, macht sich die Redaktion nicht verantwortlich; Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto beigefügt ist. Brieflichen Anfragen ist Antwortporto beizufügen.

Wegweiser:
Abgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 2,10 M. in Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2,50 M. in Ostpreußen 4,45 M.
Abgabe B nur mit Feierabend-Beilage 1,80 M. in Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2,20 M. in Ostpreußen 4,05 M. — Einzelnummer 10 J.
„Sonntags“ erscheint die Zeitung regelmäßig in den ersten Sonntagstag (Samstag) die Sonnabendnummer erscheint (Sonntag).

Nr. 20 Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, H. 16, Holbeinstr. 46 Dienstag den 26. Januar 1915 Fernsprecher 21866 14. Jahrg.

Dem Kaiser im Felde



Heil Dir, mein Kaiser! Bei des Schlachtfelds Donnerdröhnen, im Kugelwetter, Schwerterblick und Hufgestampf steht du mit Deutschlands stolzen, heldenhaften Söhnen weit draußen vor des Reiches Grenzen in dem Kampf.

Da klingt kein Jubelton in festlichen Akkorden. Der Degen führt das Wort und der Haubitzen Mund, und gen den Feind aus Osten, Westen, Süden, Norden macht deutsche Kraft den deutschen Namen kund.

Und wenn auch Millionen Feinde uns bedrohten, wenn Gift auch ward der gelbe Geifer dieser Brut, du hast umsonst nicht deine Völker aufgeboden, hast nicht vergeblich aufgerufen deutschen Mut.

Sie kamen von der Ostsee grünen Klippenstrande, von stiller Alpen hochdurchfurchter Bergeswand, sie zogen her aus rebumkränzt'm Rheinstromlande in heil'gem Zorn ob langertagner Schmach entbrannt.

Am Wall, im Wald, im Grunde schlammgefüllter Gräben, da halten sie seit Wochen nun und Monden Wacht. So mancher, ach, nahm Abschied schon vom jungen Leben, so manchem nimmermehr die Lenzessonne lacht.

Doch wutentflammt klang es aus ihren Radeschwüren: „In Staub mit jedem Feind, des Hand uns feck bedroht. Und wenn wir ringend Blut und Leben selbst verlieren, um deutscher Ehre willen trohen wir dem Tod!“

Mein Kaiser! Heldenfürst! Hernieder aus dem Äther schaut heute deiner Ahnen herrliches Geschlecht. Du zogst dein Schwert so fest, so fest wie deine Väter, für deutsche Größe, deutschen Ruhm und deutsches Recht.

An deinem Tag dringt Sonne in die düstren Gräben, glühn helle Freudenflammen auf in Wald und Wall. Die Liebe macht das rauhe Kriegerherz erbeben, und Hurraruf löst ab der Mörser dumpfen Knall.

Dir schlägt entgegen jedes Herz aus einem ein'gen Volke. Fußvolk und Reitern bligt im Blick sieghafter Mut. Dich gräßt der Flieger droben aus der grauen Wolke, dir jauchzt der Seemannschor auf wildbewegter Flut.

Kommt her, ihr Weider, kommt mit eurer bunten Kotte, kreuzt eure Degen nur mit uns in offenem Streich. Wir trauen unsrer Kraft und unserm treuen Gotte, er war mit uns, er ist mit uns und Oesterreich.

Heil dir an deinem Tag, du hochgemuter Kaiser, inmitten deines Heldenvolks so wohlbewehrt! Um deine Stirn schling Gott des Ruhmes Lorbeerzweiger und winde Eichenlaub des Siegs ums deutsche Schwert!

Joseph Schröter

Heil Kaiser dir!

Schlacht und ernst begehen wir heuer des Kaisers Geburtstagsfest; mit solch warmer Liebe, so viel stolzer Begeisterung wie heute begingen wir aber noch nie diesen Tag. Wie stand unser herrlicher Kaiser unseren Herzen so nahe wie jetzt, nie haben wir tiefer empfunden, wie unendlich wert uns unser Kaiser ist. Nicht im engen Kreise seiner Familie, nicht inmitten der jubelnden Bevölkerung seiner Reichshauptstadt feiert unser Kaiser seinen 57. Geburtstag. In Feindesland steht er, an der Spitze seines Heeres, im Donner der Schlachten beginnt Kaiser Wilhelm sein neues Lebensjahr. Im vorigen Jahre, als er die 25. Wiederkehr seines Regierungsantritts festlich beging, feierten wir und die ganze Welt ihn als den großen, edlen Friedenskaiser, als den Schirmherrscher des europäischen Friedens. Dies schien unserem Kaiser der schönste Titel und der höchste Ruhm zu sein. — Mehrer des Reiches wollte er sein wie der erste große Kaiser des wiedervereinigten Deutschlands es in der Geburtsstunde des Reiches gelobt hatte; nicht Mehrer des Landes, aber Mehrer des Glückes und der Wohlfahrt seines Volkes. Weiß Gott, das ist unser lieber Kaiser gewesen; in seiner langen Regierungszeit hat er wie kein anderer Herrscher für das Wohl des Volkes sich bemüht; kein Band der Welt kennt so viel Wohlfahrtsmaßnahmen zum Segen der Armen, Kranken und wirtschaftlich Schwachen wie unser Vaterland. Sein Volk noch reicher, noch glücklicher, noch gesunder an Leib und Seele zu machen war der sehnlichste Wunsch und die Lebensaufgabe Kaiser Wilhelms. Doch der Wohlstand unseres Volkes, seine Macht und Kräfte wurden zum Dorn im Auge unserer Feinde; sie gönnten unserem Kaiser nicht sein glückliches Volk, sein starkes Heer, seine machtvolle Flotte, die Deutschlands Welthandel schirmte. Das Deutschland Kaiser Wilhelms II. war nicht mehr das bescheidene, anspruchslose Reich vor vierzig Jahren; seine Volkswirtschaft war längst in die Weltwirtschaft hineingewachsen, seine glühende Industrie, sein Handel und Verkehr bedrohten die neidischen Nachbarn, die kein mächtiges Deutschland dulden wollten. Darum neideten und hashten sie uns, darum schlossen sie einen Ring um Deutschland, um es zu erdrücken und zu vernichten. Die Stunde kam, wo das Schicksal an Deutschland die eiserne Daseinsfrage stellte, und da richteten sich aller Deutschen Augen und Herzen auf ihren Kaiser. Er mußte dem Schicksal Antwort geben, in seine Hände legte das ganze deutsche Volk vertrauensvoll seine Zukunft. Und unser Kaiser hat fest ins

unbewegliche Antlitz des steinernen Schicksals geblickt und das unergiebliche Wort gesprochen: „Am Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter uns neu gründeten, um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Befens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Wir werden diesen Kampf bestehen gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.“

Ein einstimmiger Jubelruf des ganzen deutschen Volkes hat dem Kaiser das Echo zugerufen, das sein starkes, gottesfürchtiges Wort im Herzen aller Deutschen geweckt hatte. Es gab keine Parteien und Stämme mehr, keinen Haß und keine Zwietracht unter deutschen Brüdern, nur Deutsche wollten sie alle sein von der Memel bis zum Bodensee, vom Riesengebirge bis nach Helgoland, weil der Kaiser gerufen hatte und das Schwert gegen Deutschlands Feinde zog. Ein einzig Volk von Brüdern ward das ganze Deutsche Reich; aus allen Gauen strömten die Männer und Jünglinge herbei, um unter ihres Kaisers Führung Deutschlands Schwertkraft zu erneuern. Und wie haben sie gezeigt, wie noch der alte Geist der Väter in ihnen lebt; wie haben sie die Feinde gelehrt, daß Deutschland und sein Kaiser darum so ernst und eindringlich den Frieden wollten und zum Frieden mahnten, weil die deutsche Schwertkraft hinter diesem Frieden stand. Die deutsche Schwertkraft hat sich wieder bewährt; als Friedenskaiser wollten die Feinde unseren Kaiser nicht mehr haben, so haben sie ihn denn als Soldatenkaiser kennen gelernt und erfahren, daß in seinen Adern auch das Blut des großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen rollt. Für uns aber ist die Friedensarbeit unseres Kaisers doch von höchstem Wert gewesen, denn sie hat uns in der Stunde der Gefahr die Einigkeit und Brüderlichkeit gesichert. Wer würde es heute wagen, Unstimmigkeiten zwischen Kaiser und Heer, zwischen Heer und Volk zu säen; es gibt nur noch ein einziges deutsches Volk, das vom Kaiser bis zum letzten Soldaten und niedrigsten Arbeiter von dem einen Gedanken und Willen befeelt ist, daß Deutschland, das herrliche deutsche Kaiserreich, gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen ist und daß wir eher unseren letzten Blutstropfen hingeben, als daß wir die gierigen Feinde einen Schritt in unser liebes deutsches Vaterland machen lassen. Am heutigen Festtage empfinden wir noch mehr als sonst den glühenden Atem einer herausziehenden neuen Zeit, sehen noch klarer als sonst die hohen Aufgaben,

die unser Deutschtum in Zukunft zu lösen haben wird und die erhabenen Ziele, um die wir jetzt ringen. Eine neue große Zeit hebt an, eine Zeiten- und Völkerwende ist gekommen, als machtvoller Herold steht unser Kaiser an der eisernen Pforte dieser neuen Zeit. Wie er in demütigem Vertrauen zum Lenker der Völker aufblickt und seine Kraft und seinen Schutz erfleht für das ihm anvertraute Volk, so wenden sich heute auch unsere Herzen zum höchsten Herrn, dem König der Könige, um von ihm Gnade und Segen für unseren Kaiser zu erflehen, daß Gott ihn erleuchte und stärke, ihm beistehe in dieser schwersten und ernstesten Zeit, die je über unser Volk gekommen ist. Möge bald die Zeit kommen, in der unser Schwertherr Kaiser Wilhelm sich wieder als Schutzherr des Friedens zeigen kann; möge ein ehrenvoller Frieden uns bald den Preis der furchtbar schweren Opfer bringen. Gott schütze und segne unseren Kaiser Wilhelm II. und sein Haus!

Bessere Einsicht

Die sozialdemokratische „Metallarbeiter-Zeitung“ (Nr. 1 und 2, 1915) veröffentlicht einen Aufsatz unter der Ueberschrift: „Der Krieg, die Internationale und wir“ von Fritz Kummer, worin die politischen und sozialen Verhältnisse der verschiedenen Länder wie die Gegensätze in der sozialistischen Internationale in bemerkenswert freimütiger Weise behandelt werden. Bei der Untersuchung der Zustände in den größeren Kulturländern kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß in den demokratisch regierten Ländern mit ihrer viel gepriesenen Freiheit — genannt sind Frankreich und England — für die arbeitende Bevölkerung überaus viel zu wünschen übrig bleibe, mehr wie in dem als Hort der Unfreiheit verdrienen Deutschland. „In Kultur und politischer Freiheit kann sich Deutschland getrost neben alle Industriestaaten der Welt stellen.“ Im Anschluß an diese Feststellung kommt das Eingeständnis:

„Wenn wir trotz alledem jetzt auf dem ganzen Erdenrund herzlich wenig treue Freunde finden, wenn ehrliche Zuneigung zu unserem Lande in verteuft dünnen Salmen gewachsen ist, wenn Genossen von Ländern mit sechs Zehntel Analphabeten glauben berechtigt zu sein, uns die kulturelle oder sozialistische Würde abspreiben zu dürfen, wenn unser Heimatland ohne die Werkkraft des liberalen Rufes diesen furchtbaren Krieg durchschreiten muß, so ist das nicht einzig und allein der Unmöglichkeit unserer herrschenden Klasse, moralische Eroberungen zu machen, zuzuschreiben, auch wir,

Pfunds kondensierte Milch in Feldpostpackung!

4
Sänge
Konzerte.
Dienstag,
aus Rati-
ger Hein-
her). Den
(Vertung
treusch.
rauer (G.
von Or. in
W. N. J.
in Dres-
504,10 M.
zeitung.
Sung.
Kärberg.
reitag: Die
tag: Der
Geschlossen.
berg. Don-
Der Strom.
Jugend-
Extrablätter.
Don-
nd: Endlich
ndlich allein.
Dienstag:
ald in die
tag: Krig-
Leber unsere
sere Kraft.
8. Januar
Höhe Preis
4 1/2 M.
60 Zentner
den Gebauer
te 15 Mk. in
23. Januar
von die
A. M. 1
3 50
34
17
80
1 80
1 20
26 3 40
2 80 3
sse
0000 Mk.
andeslotterie
5 480.
und zu
ebere
einem
ränk.
akt zu
in
hestr. 3
m
72.

die organisierte Arbeiterschaft, tragen Schuld daran. In der Tat!

Unsere Kritik an den Zuständen unseres Landes war und ist notwendig, und sie wird selbstverständlich auch ferner unbedingt notwendig sein; allein, sie war zuviel auf Verneinung gestimmt. Dabei kamen aber das tatsächliche Gute, das Besserwerdende, unsere Errungenschaften viel zu kurz. Unsere ähndende Kritik aber lieferte dem Auslande, besonders den uns jetzt Kultur, sozialistische Würde und was sonst noch absprechenden ausländischen Genossen den Stoff zu dem Wilde, daß sie uns nun als Deutschlands, nein als unser eigenes vorhalten. Von dem, was diesem Wilde anziehende Formen, lichtere Töne hätte geben können, erhielten sie zu wenig, nein gar nichts von uns. Schade! Denn kaum in einem anderen Bande der Welt ist in den letzten paar Jahrzehnten der wirtschaftliche, soziale und geistige Fortschritt des arbeitenden Volkes so groß gewesen; nirgends ist der bessernde, kulturbertiefende Einfluß der organisierten Arbeiterklasse in Staat, Land und Gemeinde derart gestiegen, in Fabrik, Straße, Familie, Volksfürsorge, Schriftwesen so allgemein zu spüren, wie in Deutschland.

Das alles, so sagt der Verfasser in der „Metallarbeiter-Zeitung“ weiter, hätten die deutschen Sozialdemokraten auf Grund ihrer internationalen Verbindungen dem Auslande sagen können, sagen müssen. Leider sei dies nicht geschehen. „So wurde der bezahlte Hezpreffe die Verleumdungsarbeit erleichtert. So mußte die schlechte Meinung der Welt von den Zuständen unseres Landes erhalten, verschlimmert werden. So konnte sich in den Köpfen ausländischer Genossen der scheußliche Wahn festsetzen, der Sieg des Zarismus und seiner Verbündeten über Deutschland sei nicht nur ein Segen für sie, sondern vor allem für uns.“

So ein sozialdemokratischer Gewerkschaftler, der nebenbei bemerkt, daß Ausland nicht nur aus Büchern, sondern aus eigener Anschauung kennt, da er eine mehrjährige Weltreise hinter sich hat. Es erübrigt sich, den Ausführungen etwas weiteres hinzuzufügen, dieses offene Bekenntnis spricht für sich selbst.

Der deutsche Tagesbericht

(W. I. V. Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Januar vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz

In der Gegend von Rienport und Ypern fanden Artilleriekämpfe statt.

Südwestlich Verry-au-Bac ging uns ein vor einigen Tagen den Franzosen entrissener Graben verloren.

Während gestern nördlich des Lagers von Chalons nur Artilleriekampf stattfand, kam es heute dort auch zu Infanteriegefechten, die noch andauern.

Im Argonner Walde, nördlich Verdun und nördlich Loul, lebhafteste Artillerietätigkeit.

Die französischen Angriffe auf Hartmannsweilerkopf wurden leicht abge schlagen. Die Kämpfe im Walde sind für die Franzosen sehr verlustreich. Nicht weniger als 400 französische Jäger wurden tot aufgefunden. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöht sich.

Ostlicher Kriegsschauplatz

In Ostpreußen Artilleriekampf auf der Front Löben, östlich Gumbinnen und nördlich. Der Feind wurde durch unser Feuer gezwungen, einzelne Stellungen südöstlich

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Gumbinnen zu räumen. Nordöstlich Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abge schlagen.

In nördlichen Polen keine Veränderung. Ostlich der Pilica ereignete sich nichts Wesentliches. Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Tagesbericht

Wien, 25. Januar. (W. I. V.) Amtlich wird verlautbart den 25. Januar: In Polen und Galizien keine wesentlichen Ereignisse. Nur an der Rida hat ein lebhafter Geschützkampf stattgefunden. Die zur Wiedergewinnung der von uns eroberten Stellungen im oberen Ungtale und bei Bezerzallas angelegten russischen Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Ein Versuch des Gegners, bei Rappilowa durchzudringen, mißlang vollkommen. Der Feind zog sich über die Zielona zurück. Die Kämpfe der letzten zwei Tage brachten uns in den Karpathen 1050 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

800 000 russische Reserven in der Front

Bern, 22. Januar. Russischen Meldungen ist zu entnehmen, daß die russische Heeresleitung 800 000 Mann aus den Reserven in die Front gebracht hat.

Ein Hindenburg-Zug

Der Verband Deutscher Detailgeschäfte in der Textilbranche hat mit Aufwendungen von 100 000 Mark einen Lazarettzug gestiftet, der nach eingeholter Erlaubnis „Hindenburg-Zug“ genannt wird.

Der Kampf bei Ypern

Nach Zeitungsmeldungen aus Rotterdam hat laut „Deutscher Tageszeitung“ seit einigen Tagen der Kampf bei Ypern wieder an Lebhaftigkeit gewonnen. An der Küste sei der Kampf wieder aufgenommen worden.

Kein deutsches Ultimatum an Rumänien

Berliner Morgenblätter zufolge meldet die „Alln. Ztg.“, daß die französische Telegraphen-Agentur die Meldung des „Temps“ demontiere, der deutsche Gesandte in Bukarest habe eine einem Ultimatum ähnliche Einspruchsnote gegen die rumänischen Robottmachungsmassnahmen überreicht.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 25. Januar. (Nichtamtlich.) Der Generalstab teilt mit: Infolge Unwetters kamen die militärischen Operationen im Kaukasus auf beiden Seiten zum Stillstand. Der Feind, den wir an einem Teile unserer Front zurückwarfen und zum Rückzuge zwangen, beschränkt sich mit der Befestigung neuer Positionen, die er halten konnte.

Schwere Niederlage der Engländer in Südwesafrika

Eine amtliche Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwesafrika bestätigt die Niederlage der Engländer bei Sandfontein am 25. September v. J. Danach sind in dem

unter Führung des Oberleutnants v. Seybedred fastgehenden Gefechte drei englische Schwadronen von unseren Truppen vernichtet worden. 15 Offiziere, darunter der Führer Oberst Grant, und 200 Mann wurden gefangen genommen, sowie 2 Geschütze erbeutet. Verluste auf unserer Seite: 2 Offiziere und 12 Mann gefallen, 25 Mann verwundet. Nach der amtlichen englischen Berichterstattung aus Pretoria von Anfang Oktober waren demgegenüber die Verluste der vereinigten Engländer und Südafrikaner auf nur 15 Tote, 41 Verwundete, 7 Vermisste und 35 Gefangene angegeben worden. (Amtlich. W. I. V.)

Zu den staatlichen Vorkehrungen gegen die Brot- und Fleischnot

sagt das „Berliner Tageblatt“: Prüft man die Frage, ob die einschneidenden Bestimmungen notwendig waren, so muß man zu einer Bejahung kommen. Eine weitgehende Fürsorge für die Zukunft sei notwendig, und es ist nur zu bedauern, daß man erst durch kleine Maßregeln festbare Zeit und Ware vergeudet hat.

In der „Wossischen Zeitung“ heißt es: Da die Verunsicherung viel zu vieler verjagt hat, blieb kein anderes Mittel, als der Zwang, und es sei gut, daß der Zwang schon jetzt ausgeübt werde, da unsere Vorräte im Lande noch zahlreich seien. Die Gemeinden, die wirtschaftlichen Verbände und alle unsere Stände und Berufe würden ihr möglichstes tun, um den Plan unserer Feinde zu schanden zu machen, Deutschland, das durch Kanonen und Flinten nicht zu besiegen ist, durch Hunger auf die Knie zu zwingen.

Die Geretteten des „Blücher“

London, 25. Januar. 60 Mann von der Besatzung des Panzerkreuzers „Blücher“, von denen 23 Mann verwundet sind, sind heute früh in Veith gelandet worden. Die Verwundeten sind in ein Lazarett überführt worden. Die anderen wurden nach Schloß Edinburg gebracht.

Ein englischer Bericht über die Seeschlacht

London, 25. Januar. (Neuter-Meldung.) Die Admiralität meldet, daß der Angriff der deutschen Flotte in der Nordsee bereitet worden sei. Der deutsche Kreuzer „Blücher“ sei in den Grund gebohrt und zwei andere deutsche Kreuzer seien schwer beschädigt worden. Kein englisches Schiff sei gesunken.

Entgegen dem englischen Admiralitätsbericht muß nach den uns gewordenen Mitteilungen von wohlunterrichteter Stelle auf die Angaben des amtlichen deutschen Berichtes hingewiesen und noch einmal festgestellt werden, daß einer der englischen Schlachtkreuzer untergegangen ist. Eines unserer Torpedoboote hat ihn, der schon stark unter unserem Geschütze gelitten hatte, und auf der Seite lag, durch zwei Torpedoschüsse zum Sinken gebracht. Diese Unstimmigkeit befremdet uns nicht. Gaben sich doch wiederholt die englischen Berichte als lückenhaft dann erwiesen, wenn es sich um englische Verluste handelte. Dort, wo diese auf den ferneren Ozeanen eingetreten sind, ist dies mangelnde deutscher Nachrichtenverbindungen oder wegen des Unterganges unserer dabei beteiligten Schiffe erklärlich. Hier aber, wo viele Leuten auf deutscher Seite vorhanden waren, sollte man derartige Entstellungen für ausgeschlossen halten. Der Untergang eines der englischen Schlachtkreuzer ist jedenfalls von anderer Seite nicht nur durch die am Kampfe beteiligten Schiffe und das zum Schuß gelangte Torpedoboot, sondern noch durch ein in der Nähe des Kampfplatzes befindliches deutsches Luftschiff einwandfrei festgestellt worden. Ebenso

Allerhand Interessantes

„Barbaren“ in Feindesland. Ein junger Kriegsfreiwilliger von der Luftschiffer-Abteilung berichtet, wie uns ein Leser mitteilt, folgendes Erlebnis:

Wir hatten am Tage eine mehrere Kilometer lange Telefonleitung gelegt, die am Abend schon nicht mehr arbeitete. Ein Unteroffizier mit drei Mann, zu denen ich gehörte, rüdten in der Nacht unter strömendem Regen und Sturm aus, um den Schaden zu beseitigen. Es ging über Sturzäcker, Gräben und Drahtbeden. Der Leitungsdraht war zerschnitten worden. Kurz nach Rückkehr verjagte das Telefon wieder, und es ging nochmals hinaus. Wir fanden die Beschädigung der Drahtleitung an einem Hause in einem kleinen Orte. Als wir noch arbeiteten, kam ein Artillerist aus dem Hause und forderte uns auf, nachher herein zu kommen, um uns zu wärmen. Dies geschah auch, und es zeigte sich uns ein hübsches Bild: An einem großen Tische saßen zehn Artilleristen, dazwischen fünf Kinder und eine Französin in friedlicher Unterhaltung. Uns Luftschiffern wurde Kognak eingefloßt, die Frau kochte sofort Kaffee, damit wir uns wärmen konnten. Ich unterhielt mich, da ich gut französisch spreche, längere Zeit mit der Frau, die voller Lob über die deutschen Soldaten war. Sie sagte: „Früher hatte ich fünf Kinder, jetzt habe ich fünfzehn!“ Sie nannte alle Soldaten mit dem Vornamen. Sie sprach sich noch dahin aus, daß sie wünsche, während des Krieges blieben die Deutschen dort, denn mit den französischen Soldaten wäre es schrecklich; sie hausten böse im eigenen Lande.

Die Dunkelheit in den Londoner Straßen. In einer Londoner Zeitung schreibt eine Dame über die durch die kriegerischen Ereignisse in England gebotene Einschränkung der Abendbeleuchtung: In den Straßen Londons ist es jetzt abends noch dämmeriger als in der Zeit der flackernden Delämpchen, und in den alten Stadtvierteln mit den dunklen stillen Gebäuden, den kleinen winkligen Geschäftsläden und den hohen massiven Vorgängen meint man Dickenschen Gestalten in ihrer altväterlichen Gerühftheit begegnen zu können. Auch die ganze Lebenshaltung wird von der früh einfallenden underminderten Dämmerung beherrscht. Die Theater und Restaurants müssen vorzeitig schließen, die Autos fahren nur langsam mit ihren roten und grünen abgeblendeten Lichtern, nach Sonnenuntergang besorgt man in den Geschäften nur ungern Einkäufe, weil man bei der spärlichen Beleuchtung der Schaufenster nicht leicht seine Auswahl treffen kann, bei feuchtem und nebligem Wetter

sind auch Straßenunfälle nicht unmöglich, kurz, wenn kein zwingender Grund für Ausgänge vorliegt, verbringt man den Abend lieber zu Hause in einem bescheidenen geselligen Kreise. Doch auch hier müssen die Fenster der Wohnungen dicht verhängt sein, wenn man sich keinen Unannehmlichkeiten seitens der Behörde aussetzen will, die jeden auf die Straße fallenden Lichtschein mit Strafe belegt. Um solcher Möglichkeit zu entgehen, tut man besser, von vornweg mit dem Licht zu sparen. In vielen Familien ist man von den hellen Gasstrahlen zu der bescheidenen Petroleumlampe zurückgekehrt, und an geselligen Abenden kommen die silbernen Familienleuchter wieder zur Geltung. Für die Wohnzimer Londons wäre der künftige Friede im buchstäblichsten Sinne ein Lichtbringer.

7 300 000 Weihnachtspakete nach dem Felde. Welche Miesenfülle von Liebesgaben gerade in den Weihnachtstagen an unsere Feldgrauen gelangt ist, geht aus einer jetzt erschienenen Statistik hervor. Danach wurden in der Woche vom 23. bis 30. November bei den Postanstalten des Deutschen Reiches ins gesamt 6 950 114 Weihnachtspakete nach dem Felde eingeliefert. Diese wurden bekanntlich der Militärverwaltung zur Beförderung ins Feld übergeben. Ein Teil dieser Pakete wurde unmittelbar den militärischen Paketdepots übergeben. Die Gesamtzahl der bei diesen zusammengekommenen Pakete wird auf 7 300 000 Stück berechnet. Es ist demnach anzunehmen, daß jeder Soldat mindestens ein Weihnachtspaket, sehr viele zwei und mehr Pakete zu Weihnachten erhalten haben. In Belgien sind bis jetzt 97 Postämter und 16 Telegraphenanstalten eingerichtet. Die Telegraphenämter stehen außerdem mit 62 Orten im Telegraphen- und Fernsprecherkehr. Der Post- und Telegraphenverkehr Belgiens ist auf Luxemburg ebenso wie mit Deutschland ausgedehnt worden.

Nach dem Durchbruch bei Lodz. Die nachstehenden Verse, die der „Schles. Ztg.“ ein Breslauer Leser freundlich zur Verfügung stellt, haben zum Verfasser einen Schaffner der Breslauer „Elektrischen“, dem die Strapagen des Feldzuges den Humor offenbar nicht verdorben haben: Schön umzingelt — ganz umzingelt Waren wie das letzte Mal. In der Halle schienen, alle, Und die Lage war fatal. Doch wir schossen unbedrossen, Packten gleich die Russen an, Ohne Bangen, und gefangen

Rahmen wir 12 000 Mann. Nun, wie steht es, nun, wie geht es? Fragte nachher Hindenburg. Doch wir klagten nicht und sagten: Nun, man schlägt sich halt so durch.

Entdeckung einer Petroleumquelle in Spanien? In Calbones bei Gison (Asturien) führte das geologische Institut Sondierungen in Carbonit-Lagerungen aus. Als man am Freitag abend 565 Meter Tiefe erreichte, sprang eine große heiße flüssige Säule in die Höhe und entzündete sich an den in der Nähe befindlichen Lampen. Das Feuer zerstörte die Maschinen und Instrumente im Werte von 100 000 Mark. Ein Arbeiter erlitt Brandverletzungen. Man glaubt eine bedeutende Petroleumquelle entdeckt zu haben.

Schutz der Jugend. Recht scharf geht die Ortsschulaufsicht in Allstedt i. Th. gegen jene Leute vor, die für die Erziehung der Jugend wenig Verständnis haben und deren leibliches Wohl gefährden. In einer öffentlichen Bekanntmachung wird ein Vater an den Pranger gestellt, der seinen noch nicht konfirmierten Sohn und einen anderen schulpflichtigen Knaben zum Zigarettenrauchen verleitet; auch eine Großmutter, die ihrem 13 Jahre alten Enkel Zigaretten zum Rauchen gab, wird gebrandmarkt. Ferner beklagt sich die Ortsschulaufsicht, daß trotz Verbotes fortgesetzt an Kinder Streichhölzer, Buntfeuerhölzer, Explosionskörper und Zigaretten verkauft werden. Auch wird der Wunsch ausgesprochen, daß den Kindern nicht mehr Frühstück in die Schule mitgegeben wird, als sie in einer Pause verzehren können.

Seid sparsam mit der Seife! Die Beschaffung von Rohstoffen für die Herstellung von Seife wird durch den Krieg in steigendem Maße erschwert. Die Preise geben infolgedessen stark in die Höhe. Weniger betroffen sind braune Seife, Schmierseife und Kernseife, deren Bestandteile im wesentlichen noch im Inlande, wenngleich nur zu erhöhten Preisen, beschafft werden können. Dagegen ist bereits mit einer Erschöpfung der Stoffe für die Herstellung von weißer Seife zu rechnen; der Bezug von Baumwollwollöl ist nämlich durch den Krieg geserrt, und Karthoffelmehl brauchen wir für die Vollhergährung. Auch die Fabrikation von sogenannten Toiletteseifen geht wegen der Unmöglichkeit, weiterhin Kokosöl zu beschaffen, zu Ende; die Vorräte beginnen sich zu erschöpfen.

wie heute mit Sicherheit feststeht, daß der von England noch immer nicht zugegebene Verlust der „Audacious“ Tatsache ist, an der noch den darüber veröffentlichten Photographien nicht mehr zu zweifeln ist, ebenso wie wir wissen, daß in der Seeschlacht bei den Falklandinseln die englischen Schiffe erhebliche Beschädigungen erfahren haben, die sie jetzt im Dock von Gibraltar ausbessern, ebenso wird nach kurzer Zeit auch von anderer Seite der Untergang dieses Schlachtschiffkreuzers und wie wir glauben annehmen zu dürfen, auch noch zweier englischen Torpedobootszerstörer nachgewiesen werden. Nicht anders ist es mit den Beschädigungen der an dem Gefechte beteiligten englischen Schiffe. Sie lassen sich deutscherseits infolge der großen Gefechtsentfernung, namentlich soweit Menschenverluste in Betracht kommen, nicht kontrollieren; aber soviel scheint festzustehen, daß von deutscher Seite, vor allem auch von dem vorher erwähnten Luftschiffe erhebliche Beschädigungen, so zum Beispiel das Umfallen von Masten, Zerstörung von Schornsteinen, haben beobachtet werden können, so daß auf weitere Verletzungen und vor allem auch auf Menschenverluste ohne weiteres geschlossen werden darf. Soweit uns bis jetzt Mitteilungen über den Verlauf des Gefechtes vorliegen, scheint es sich um den Kampf zweier Linien gehandelt zu haben, der sich auf östlicher Kursrichtung entwickelte. Daß auf dieser nach der deutschen Bucht hin gerichteten Kursrichtung, für deren Wahl für den deutschen Admiral, wohl nur taktische und artilleristische Überlegungen maßgebend gewesen sind, von englischer Seite der Schluß eines deutschen Zurückweichens gezogen wird, kann nicht weiter Wunder nehmen. Aus der Kursrichtung der kämpfenden Geschwader mag sich auch erklären, daß der überlebende Teil der Besatzung unseres „Blücher“, der infolge von Maschinenschäden zurückgelassen war und bei dem kurz vor seinem Untergang eine Detonation beobachtet wurde, später von hinter der Front stehenden leichten englischen Streitkräften aufgenommen wurde.

Schnee in England

Wie dem „Berliner Tageblatt“ über Amsterdam aus englischen Blättern gemeldet wird, ist Ende voriger Woche in England viel Schnee gefallen. Infolge der Refraktionen hätten die zur Beseitigung des Schnees notwendigen Arbeitskräfte nur schwer beschafft werden können.

Ein Mordanschlag

Samburg. Nach einem Kopenhagener Telegramm der „Samb. Radr.“ meldet das russische Blatt „Njettsch“: Nach einer in Petersburg eingetroffenen Meldung ist auf den Emir von Afghanistan ein Mordanschlag verübt worden. Der Emir ist getötet, der Thronfolger verwundet. Nach einer Meldung soll der Mörder der jüngere Sohn des Emirs, nach einer anderen ein Türke sein. („Nln. Ztg.“)

Regelung des Nahrungsmittelverkehrs

Berlin, 25. Januar. (W. T. W. Amtlich.) Der Bundesrat hat heute Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen.

Mit Beginn des 1. Februar tritt Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen, sowie von Weizen, Roggen, Hafer und Gerstemehl ein. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist Anzeigepflicht vorgeordnet. Für die Regelung des Verbrauchs wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet.

Die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstemehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. bis 31. Januar verboten.

Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorräte an Dauerware zu beschaffen.

Die Maßnahme des Bundesrates wird niemanden beunruhigen oder gar aufregen. Sie würde von weiten Kreisen des Volkes verlangt und zwar, weil unser „Durchhalten“ gebieterisch eine Einteilung der Vorräte fordert. Wir haben genug Lebensmittel bis zur nächsten Ernte, aber wir müssen sie richtig einteilen. Keine Verschwendung und kein planloses Vergeuden darf einreihen. Und da alle Maßnahmen zur Sparsamkeit an vielen Volkskreisen stets unbeachtet vorübergehen, so mußte eben der Bundesrat energisch zugreifen. Wir wissen, daß unsere wackeren Truppen draußen in hohem Maße ihre Pflicht tun, daß sie durchhalten bis zum letzten Atemzuge, daher müssen auch wir alles daran setzen, daß die Hoffnung unserer Feinde, uns auszuhungern, zu schanden wird. Wir begrüßen daher die Bundesrats-Verordnung und hoffen, daß sie allseitig gut verstanden wird.

Deutsches Reich

Dresden, den 26. Januar 1915

Eine interessante Feststellung wurde am 21. Januar in dem vaterländischen Volksabend des Evangelischen Bundes in Riesa gemacht. Dort sprach Herr Lic. Bräunlich aus Riesa über das Thema „Der Krieg als Erzieher“. Nach dem „Rieser Tageblatt“, Nr. 17, sagte er nämlich: „Bald stand ein Volk steben Feinden gegenüber, aber glücklicherweise fand das unsrige einen treuen Verbündeten in Desterreich, dessen Bundesheere nicht zum mindesten der Arbeit des Evangelischen Bundes zu danken ist.“ Also hat wörtlich in dem betreffenden Blatte zu lesen. Wer die Arbeit des Evangel. Bundes in Desterreich kennt, der weiß die Aeußerung des Herrn Bräunlich richtig einzuschätzen.

Zur Darstellung des Jesuitenganges in Konstantinopel über die wir in gestriger Nummer 19 berichteten, wird uns von protestantischer Seite aus Dresden geschrieben: „Ja, auch wir konservativen Andersgläubigen sind der Ansicht, daß, nachdem die Jesuiten, wie 1870, so fleißig im Felde bei unseren Truppen tätig sind, die babilische Bureaokratie besser getan hätte, dem einen Ordenspriester die erbetene Aushilfe nicht zu verweigern.“

Aus Stadt und Land

Den 26. Januar 1915

Dresden

Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Margarete in Begleitung der Hofdame Fräulein von der Decken besuchte am gestrigen Tage die Buchhandlung Paul Schmidt (Zuh. P. Bld), Schloßstraße 5a, mit ihrem Besuch.

Das Königl. Ministerium des Innern hat dem Stadtmuseum das Bild „Kaffegarten“ von Koffow überwiesen. Der Rat hat in seiner letzten Sitzung das Bild mit dem Ausdruck des Dankes angenommen.

Die städtischen Beamten und Angestellten haben bis Ende des Monats Dezember der Kriegsorganisation Dresdens Beiträge in der ansehnlichen Summe von 102 000 Mark überwiesen. Eine freiwillige Sammlung erbrachte außerdem 7000 Mark, so daß wiederum Angehörige von Kriegsteilnehmern mit angemessenen Beiträgen unterstützt werden konnten.

Die Frage der Verwertung von Küchenabfällen und der Müll-Abfuhr hat der Rat, unbeschadet einer späteren endgültigen Regelung mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Angelegenheit zunächst in der Weise geordnet, daß die Dresdner Hausfrauen ersucht werden sollen, freiwillig die als Viehfutter geeigneten Küchenabfälle in von den Hausbesitzern aufzustellenden Gefäße sammeln und daß die landwirtschaftlichen Abnehmer die Abfälle straßenweise zur Viehfütterung abholen.

Die bisherigen Termine für die Gemeinde-einkommen- und Grundsteuer sollen nach einem Beschlusse des Rates beibehalten werden und zwar für die Gemeindeeinkommensteuer der 15. Rat, der 15. Juli und der 15. September und für die Grundsteuer der 1. März und der 1. September. Die Zahlungsstufen wurden wie bisher auf drei Wochen festgesetzt.

Die persönliche Ablieferung von Privattelegrammen nach dem Feldheere findet bei der neu errichteten, im Dresdner Telegraphen-Gebäude auf dem Postplatze untergebrachten, Prüfungsstelle für Telegramme nach 9 Uhr bis 12 Uhr mittag und von 3 Uhr bis 6 Uhr nachmittags statt. Die briefliche Zustellung derartiger Telegramme kann jederzeit erfolgen. Der Absender hat die Dringlichkeit nötigenfalls unter Vorlegung von Beweismitteln zu begründen. Alle nicht unbedingt dringlichen Telegramme werden unter Rückgabe der Telegrammgelder zurückgewiesen. Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorzug. Telegramme mit unrichtiger Adresse werden zurückgewiesen. Zugelassen ist nur die offene deutsche Sprache. Alle verabredeten und chiffrierten Ausdrücke sind verboten. Die Adresse ist vom Absender so ausführlich anzugeben, wie es für die Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Bohnt der Absender nicht am Orte der Prüfungsstelle (Dresden), so ist der Unterschrift des Telegramms der Wohnort beizufügen. Die Gebühr beträgt 5 Pf. für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die dafür gebrauchte Wortzahl für 10 Laute gezählt wird. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als 20 Worte enthalten. Der Text ist so kurz wie möglich zu fassen. Zusätze wie „herzliche Grüße“ und Ähnliches sind zu vermeiden. Die Telegramme werden nur auf Gefahr der Absender angenommen. Unbestellbare Telegramme werden brieflich zurückgeschickt. Für alle vom Feldheer nach der Heimat gerichteten Telegramme werden die Gebühren vom Empfänger erhoben und nach Zahl der gebrauchten Worte mit 5 Pf. für das Wort berechnet.

Leipzig

Der Ausschub der deutschen Turnerschaft hat beschlossen, mit Rücksicht auf die Kriegslage die Verbandssteuern nur für die nicht im Felde befindlichen Vereinsmitglieder einzuziehen. Er bittet jedoch die Vereine, die hierzu in der Lage sind, die Steuer auch für die eingezogenen Mitglieder zu entrichten, um die infolge des Krieges eingetretenen Ausfälle auszugleichen zu können.

Selbstmord. Durch Öffnen der Pulsader der linken Hand entleibte sich Sonntag abend in einem Hause der Wplandstraße eine ältere Frau. Der Beweggrund zur Tat war nicht in Erfahrung zu bringen.

Wo stammt das Kupferblech her? Am 15. Januar bot ein etwa 15 Jahre alter Bursche einem Reudnitzer Gewerbetreibenden ein 10 1/2 Pfund schweres Stück Kupferblech zum Kaufe an, das er von seinem Vater zum Verkauf erhalten haben wollte. Da der junge Mensch keine Ausweis-papiere bei sich hatte, schickte ihn der Geschäftsinhaber fort, damit er die Papiere zunächst vorgebe. Bis jetzt ist der Mensch aber nicht wieder erschienen, so daß anzunehmen ist, daß er das Kupferblech gestohlen hat.

Auerbach, 25. Januar. Die Veranstaltung von Wackierfesten und ähnlichen Vergnügungen ist im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaften Blauen, Auerbach und Delsnitz verboten worden, da derartige Unterhaltungen mit dem Ernste der Zeit nicht im Einklang stehen.

Chemnitz, 25. Januar. Das Umhertreiben jugendlicher Personen unter 18 Jahren ist nach einer Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft nach eingetretener Dunkelheit auf den Straßen verboten. Das Verbot richtet sich besonders gegen solche Personen, die die Deffentlichkeit durch müßiges Umherstehen und unangebrachtes Gebahren belästigen oder sich auf den Straßen zwecklos umhertreiben. Ferner hat die Königl. Amtshauptmannschaft die Polizeistunde für alle Gast- und Schankwirtschaften auf 1 Uhr nachts festgesetzt. Jugendliche unter 18 Jahren ohne Begleitung Erwachsener dürfen Wochentags nur bis 9 Uhr und Sonntags nur bis 10 Uhr in den Schankräumen verbleiben.

Freiberg, 25. Januar. Die öffentliche Beleuchtung soll von heute an aus Ersparnisrücksichten und um mehr Mittel für die Kriegshilfe verfügbar zu haben, eingeschränkt werden. Infolgedessen wird die Abendbeleuchtung in den Straßen an den Wochentagen Montags bis Freitags

2 Stunden früher als sonst und an den Sonnabenden eine Stunde früher ausgeschaltet und die Nachtbeleuchtung eingeschaltet werden. Sonntags verbleibt es bei der bisherigen Beleuchtung.

Ramenz, 28. Januar. Einen Selbstmordverfuch durch Durchschneiden der Pulsader beging am Freitag nachmittag in der Herberge zur Heimat ein durchreisender Wanderer. Durch schnelles Eingreifen des Hausvaters und eines Arztes blieb es bei dem Versuch. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Lichtenberg. Der 18 Jahre alte Knecht Gersdorf kam beim Kleedreschen mit einer Hand in die Maschine, wobei ihm die Hand sofort abgerissen wurde.

Rirschau, 26. Januar. Herr Fabrikbesitzer Friese, der bereits der bereits den Bauhner Artillerie-Regimentern Nr. 23 und 28 1310 Literflaschen Jamaika-Rum und Zucker zu Grog gestiftet hat, hat nunmehr auch noch sämtlichen übrigen Bauhner Regimentern 3600 Liter Jamaika-Rum und 18 Zentner Zucker zu Grog ins Feld gefandt.

Plauen, 25. Januar. Eine vaterländische Metallsammlung soll auch hier, wie in anderen Großstädten, durchgeführt werden. Der hiesige Verkehrsverein hat sich erbötet, die Arbeiten für die Sammlung zu übernehmen, als deren Sammelstellen zunächst die hiesigen Schulen und die Hauptgeschäftsstellen der hiesigen Tageszeitungen gedacht sind. Das gesammelte Metall soll nur für Heereslieferungen verwendet werden, während ein etwaiger Erlös der Kriegsnotspende zugute kommen soll.

Plauen, 25. Januar. 130 000 Postkarten beschlagnahmt. Wie der „Bogtl. Anz.“ meldet, wurden hier gegen 130 000 Stück sogenannte Kaiser-Guldbildungs-Feldpostkarten beschlagnahmt. Die Karte, deren Verkaufspreis auf 5 Pf. festgesetzt worden war, sollte am 27. Januar zur Post gegeben werden. Die Unternehmer rechneten damit, daß die Feldpostkarte in ungeheuren Mengen gekauft und abgeschickt würde. Wäre der Plan zur Durchführung gekommen, würde der ohnehin schwer belasteten Feldpost eine gewaltige Arbeitslast erwachsen sein.

Reichenbach, 25. Januar. Zur Ausrüstung eines Lazarettzuges durch die sächsischen Städte bewilligte das Stadtverordnetenkollegium in seiner letzten Sitzung die Summe von 3000 Mark. Außerdem wurden noch für die Einrichtung einer Stadtschule 3353 Mark bewilligt.

Schirgiswalde, 25. Januar. Albertzweigverein. Dieser Verein, dessen segensreiche Wirksamkeit sonst zumeist in der Stille geschieht, hielt am gestrigen Sonntag seine Hauptversammlung ab. Den Jahresbericht erstattete die Vorsitzende, Frau Direktor Köhler, den Resourcenbericht Herr Bürgermeister Bogt. Die Schwester Albertinerin, die beim Beginn der Mobilmachung mit ins Feld zog, ist glücklich wieder heimgekehrt und waltet wie vorher ihres Amtes.

Schirgiswalde, 25. Januar. Die Reichswollwoche hat hier wie anderwärts guten Erfolg gehabt. 68 Zentner Wollfäcken, in etwa 700 Säcken und Paketen verpackt, sind abgeliefert worden.

Zittau, 25. Januar. Stadtbaudirektor a. D. Rudolph ist hier im 80. Lebensjahre verstorben. Er erhielt seine Ausbildung auf der hiesigen Baugewerkschule und wirkte später als Stadtbauinspektor in Delsnitz, Crimmitschau und Plauen. 1873 wurde er als Stadtbaudirektor nach Zittau berufen. Unter seiner Leitung entstanden das Stadtkrankenhaus, die höhere Webeschule, der Schlachthof, drei Bürgerschulen usw.

Röln, 26. Januar. Feuer. Nachts entstand in der kathol. St. Ursulakirche in Grafenberg im Rheinland ein Feuer. Nach großen Anstrengungen der Feuerwehre gelang es, den Brand zu löschen. Die Sakristei und ihre Nebenzimmer sind ausgebrannt, das Kirchenschiff erheblich beschädigt. Die Höhe des Schadens ist noch nicht ermittelt, er ist aber erheblich.

Stuttgart, 24. Januar. Chefredakteur Selwert †. Herr Jakob Selwert, Chefredakteur des Deutschen Volksblattes ist Sonntag nachmittag 3 Uhr nach schwerem Leiden sanft verschieden. Die Beerdigung findet am Mittwoch vormittag in St. Ingbert (Pfalz) statt. Selwert war bis 1911 Chefredakteur der Augsburgener Postzeitung.

Letzte Telegramme

Ernennung

Dresden, 26. Januar. Von der sächsischen Staats-eisenbahnverwaltung wurde der Finanzassessor Dr. Müller in Chemnitz zur Militär-Eisenbahndirektion in Charleroi in Belgien beordert. Zu seinem Nachfolger in Chemnitz wurde Assessor Dr. Müller ernannt.

Verurteilt

Dresden, 26. Januar. Die 2. Strafkammer des Landgerichts verurteilte heute morgen wegen unerlaubter Entfernung aus dem Wohnorte entgegen dem Befehl der Kommandantur den aus Rußland gebürtigen 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Joseph Dglectel zu zwei Monaten Gefängnis.

Todesfall

Dresden, 26. Januar. Im Alter von 41 Jahren starb gestern infolge Herzschlages der Sekretär des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen Robert Knappe. Der Verbliebene hat sein verantwortungsvolles Amt seit September 1910 geführt. Bevor er nach Dresden kam, studierte er mehrere Jahre an der Leipziger Universität Nationalökonomie. In landwirtschaftlichen Kreisen wird sein Tod schmerzlich empfunden.

Großfeuer

Bremen, 26. Januar. (Nichtamtlich.) In der vergangenen Nacht entstand aus bisher unaufgeklärter Ursache im Ränkerverein ein Großfeuer. Kurz vor 3 Uhr stand das Dach in Flammen, die die hohen Lärme und die anliegenden Gebäude gespensterhaft beleuchteten. Das Haus ist vollständig ausgebrannt. Die im Erdgeschoß befindlichen Badräume haben schweren Schaden gelitten.

Ein holländischer Bericht

Amsterdam, 26. Januar. Ein hiesiges Blatt meldet aus Res bei Ameland: Nachdem wir am Sonntag bestigen und lang andauernden Kanonendonner in nördlicher Richtung gehört hatten, sahen wir später drei Unterseeboote und zwei Torpedoboote in östlicher Richtung vorbeifahren. In der Nacht hörten wir mehrere Signale und Dampfpfeifen. Die Küstenwachen vermuten, daß nicht weit vom Lande ein Kriegsschiff gesunken sei. Vom Strande aus ist nichts zu sehen.

Der Viehbestand in Frankreich

Paris, 26. Januar. (Nichtamtlich.) Wie der „Matin“ schreibt, hat der Ackerbauminister dem Budgetausschusse einen Bericht unterbreitet, dem zufolge am 1. August der Bestand an Kühen, Ochsen und Mäulern in Frankreich 12 397 000 betragen hat. Der Bestand habe seitdem eine Verminderung von über 10 Prozent erfahren. Der Ackerbauminister betont, daß große Vorsicht im Verbrauche des Bestandes geübt werden müsse. Das beste Mittel sei, die Einfuhr von Bestierfleisch zu erhöhen, damit den Bedürfnissen der Ernährung nachgekommen werden könne.

Die Briten waren überlegen

Kopenhagen, 26. Januar. (W. L. B. Nichtamtlich.) „Berlinske Tidende“ schreibt: Wenn die englische Presse behauptet, daß die Parteien im Seekampfe in der Nordsee in der Anzahl der schweren Kanonen gleich gewesen seien, so ist dies richtig. Trotzdem ist festzustellen, daß die Briten, wenn man die Art der Schiffe berücksichtigt und von den Torpedojägern abieht, von vornherein stark überlegen waren. Deshalb kann man, wenn der letzte Vorgang in der Nordsee auch eine Stärkprobe von nicht geringer moralischer Wirkung war, ihn doch in keiner Weise als eine große Seeschlacht von entscheidender Bedeutung bezeichnen, da kein Teil der eigentlichen Kampfslotte beider Gegner bisher im Feuer gewesen ist.

Amerikanische Maßnahmen

Washington, 26. Januar. (Nichtamtlich.) Der britische Kohlendampfer „Farn“, der am 11. Januar in den Hafen San Juan auf Portorico einlief und unter dem Befehle eines Offiziers der „Karlruhe“ stand, wurde von den Behörden verständigt, daß er entweder den Hafen verlassen oder interniert werden müsse, da er als Marineterrierer zu betrachten sei. „Farn“ erhielt eine Frist von 24 Stunden von einem bestimmten Datum an, das im Interesse der Neutralität nicht bekannt gegeben wird.

Wer noch keinen

St. Benno-Kalender für 1915

hat, der besorge sich denselben sofort. Der beliebte Kalender ist in allen Pfarrgemeinden im Königreich Sachsen zu haben.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

§ Dresden. (Kathol. Bürgerverein.) Unsere Mitglieder werden nochmals auf das in heutiger Nummer erschienene Inserat aufmerksam gemacht und gebeten, sich zu der morgen Mittwoch im Vereinslokal stattfindenden Kaiser-Geburtstagsfeier mit Angehörigen recht zahlreich einzufinden.

§ Dresden. In den Strickföhrnen unserer Frauen liegt noch so mancher Ankauf Wolle, Reste von allerlei Handarbeiten. Diese Reste sollen bei der nächsten Mitglieder-versammlung des Frauenbundes verarbeitet werden. Jede Anwesende ist gebeten, mit zwei Stricknadeln und etwas Wolle zu erscheinen und ein Biered zu stricken nach

bestimmten Maß. Aus diesen Biereden würde der Jugendbund dann eine Decke für die Soldaten anfertigen. Wer viel Wolle besitzt bringe sie alle mit, um so größer wird die Decke, vielleicht werden es sogar zwei.

§ Schirgiswalde, 25. Januar. (Wohltätigkeitsaufführung.) Durch die 2. Aufführung der Kinder-aufführung im Saale des „Erberichtes“ war gut besucht. Die Darbietungen der Kinder waren sehr gut. Schon der Gesang der Kinder war reizend. Besonders gefiel das Stück: „Traum einer deutschen Soldatenmutter.“ Deklamationen, Spiel und lebende Bilder ernteten viel Beifall. Verfasser des Stückes ist Direktor Köhler. Den Schluß bildete „Wallensteins Lager“, aufgeführt von den Knaben der 1. und 2. Klasse. Man muß die Kinder sprechen hören und spielen sehen, um die Leistung zu würdigen. Als Reingewinn konnten 280 Mark für Kriegshilfe abgeliefert werden.

Quittung

Für den Kirchenbau in Leipzig-Gohlis sandte uns Herr Ed. J. Bilczel aus Holzweißig-Bitterfeld S. M., die wir heute dem Verein übermitteln. Geschäftsstelle der Sächsischen Volkszeitung.

An Oesterreich

Geliebtes Land, o Oesterreich, Ist wohl ein Bund dem unsern gleich In Freuden fest und Welten? Nun feiern wir bei Schwerterschlag Und Bulverdampf den Hochzeitstag — Uns kann der Tod nicht scheiden!

Die Gäste drängen sich zum Fest; Von Norden, Süden, Ost und West Bleibt's her wie Sturmestwischen. O freu' dich, meine Schlachtenbraut! Es will, da du mir angetraut, Die Menschheit Zeuge stehen.

Jurid' wagt sich der Zeiten Lauf; Es steigt das alte Reich heraus Im Glanze unsrer Treue. Wie's war, so wird es wieder sein: Am Donauströme und am Rhein, Da wohnt ein Volk aufs neue! S. W.

Literatur

Ein Werk über Rußland. Von allen unsern Segnern dürfte Rußland uns der am wenigsten bekannte sein. Man kennt die russische politische Geschichte, vor allem die Revolution, auch die Literatur und wohl ein wenig von der Geographie Rußlands; Geschäftsleute kennen sein Finanzwesen. Aber Land und Leute, Rechts- und Staatsverhältnisse, Bildungswesen, Bevölkerungsfrage, kurz: die eigentliche konkrete und abstrakte Soziologie des Riesereiches ist bei uns wenig bekannt. Umso mehr ist es zu begrüßen, daß ein so ausgezeichnete Kenner wie der Berliner Prof. Otto Hoetzsch vor noch nicht langer Zeit ein Werk herausgab, welches in eingehender und sachlicher Weise die Hauptgebiete des russischen Lebens darstellt. Es heißt „Rußland, eine Einführung auf Grund seiner Geschichte von 1904 bis 1912“, umfaßt 550 große Seiten und kostet gebunden nur 11 Mark (Verlag G. Reimer). Die Einführung beginnt mit einem geschichtlichen Rückblick, der die Entwicklung der Zustände bis 1904 lichtvoll darstellt. In diesem Jahr, als der japanische Krieg so unglücklich ausging, leitete die Revolution ein, und Hoetzsch schildert nun vorzüglich, wie die Regierung der Aufständischen und dem Druck des ganzen Volkes nachgab, jedesmal in großen ruckweisen Zugeständnissen, welche dann in einigen, oft in wesentlichen Punkten wieder zurückgenommen wurden. Anschaulich gelungen ist dann die Darstellung der ersten Duma-Kämpfe, während

deren gewaltige, leider nicht immer fruchtbringende Arbeit geleistet wurde und die Russen hochbedeutende parlamentarische Talente hervorbrachten. Es ist bei uns nicht überall bekannt geworden, welche Fülle von fortschrittlicher Arbeit in den letzten 10 Jahren von Rußland geleistet worden ist, nicht nur — wie wir jetzt wissen — im Seewesen, sondern vor allem in der Sozialpolitik; hier ist die große Stolypinsche Agrarreform von einschneidender Bedeutung für die Kräftigung und gleichzeitige Veruhigung des Landes gewesen, die Hoetzsch grundlegend darstellt. Von dem ferneren Inhalt des Buches seien die Kapitel: „Verfassung, Verwaltung, Gericht“, „Ständische Gliederung und Selbstverwaltung“, „Schule, Kirche, Geistiges Leben“, „Volkswirtschaft“ (Finanz), „Heer und Flotte, Kolonial- und Weltpolitik“, „Das Nationalitätenproblem“ (80 Seiten) nur mit den Ueberschriften angeführt. Jedes davon bietet reiche Belehrung auf Grund vollkommener Literaturkenntnis und mannigfacher Erfahrung. Eine Zeittafel, ein großer Apparat von Anmerkungen und Literaturangaben nebst Register unterfützt das Werk. Professor Hoetzsch hat eine trocken sachliche, kaum aber an irgend einem Punkt lebendig weniger soziologisch schildernde Darstellung, welche sich nicht immer leicht liest. Aber detaillierte Werke wollen nicht um des Reizes, sondern um einbringlicher Erkenntnis willen gelesen sein. Und wiederum: schwer verständlich ist es nicht. Wer aufmerksam liest, wird sogar die etwas harte konservative Fassung des Verfassers durchschauen, welche seine Einschätzung des Verhältnisses zwischen Volk und Regierung oft beeinflußt — da kann der Leser also stillschweigend etwas ablesen an Lob und Tadel! Betont sei indes, daß wissenschaftliche Fehler und Irrungen daraus nicht entstehen, so daß auch der anders Beurteilende den Reichtum an Kenntnissen unbefangt nutzen darf, der in dem Werk niedergelegt ist.

h Schlachtopferpreise auf dem Viehbock zu Dresden am 25. Januar 1915 nach amtlicher Feststellung.

Table with columns: Schlachtopferart, Schlachtgewicht, Preis, and other details. Rows include categories like Ochsen, Bullen, Ralben und Ralben, etc.

zusammen 5728. Viehbesitzpreise über Notig. Geschäftsgang: Bei Ochsen, Bullen, Ralben und Ralben (schlecht), bei Ralben und Schweinen mittel, bei Schafen gut. Von dem Auktions sind 400 Rinder dänischer und schwebischer Herkunft. Für Armeekonserven: 269 Bullen, 256 Bullen, 159 Ralbe und 1060 Schweine. Ueberstand: 127 Rinder (davou 24 Ochsen, 84 Bullen, 19 Ralbe).

Kath. Bürgerverein zu Dresden. Mittwoch, 27. Januar, abends 1/2 9 Uhr im Vereinslokal, Bürgerkasino (Große Brüdergasse 25, 1) Kaiser-Geburtstagsfeier. Festredner: Herr Kgl. Stillskaplan Seidler. Allseitiges Erscheinen der Mitglieder mit Angehörigen ist Ehrensache.

Größte Auswahl in Strick-Wollen für Militär-Socken, Müßchen und Schals etc. Anleitung kostenlos! Bernhard Münch Dresden, Galeriestraße 9 Ecke Frauenstraße. Militär-Socken, Strümpfe, Trikotagen.

Josef Kulb Dresden, Rietschelfstr. 15, I. Ecke Warschauerstraße. Begr. 1873 :: Fernnr. 7735. Ständiges großes, reichhaltiges Lager anerkannt vorzügl. Flügel und Pianinos in allen Stil- und Holzarten :: Billigste Preise :: Günstige Bedingungen. Verkauf :: Tausch :: Miete. Gezeichnete Instrumente stets am Lager.

Altes Gold, Silber. Louisf. Juweller. F. Bierauer, Dresden. Altmärkt, a. d. Marienapotheke.

Pelzwaren wegen vorgerückter Saison zu Ausnahme-Preisen. Paul Zriebler Kürschnermeister. Viktoriastraße 4. Ecke Baisenhausstraße.

Für 16-jähriges Mädchen, gut i. Stenographie u. Maschinensreiben, Kenntnisse in Englisch u. Französisch, Ostern die Frauenberufsschule Leipzigs (Handelsabteilung) nach 2-jährigem Besuch verlassend, wird passende Stellung gesucht. Gute Behandlung Hauptbed. Ang. u. A. O. 8070 a. d. Geschäftsstelle d. Sächs. Volkstg. erb.

Wichtig für Heeres-Ausrüstung. Papier-Schutzkleidung (Socken, Schlüpfen, Heinkleider, Jacken) bei Brühl & Guttentag, Prager Straße 20.

Katholischer Frauenbund. Mittwoch, den 27. Januar, abends 8 Uhr, im Saale des Gefellenhauses: Mitglieder-Versammlung. Verschiedene Berichte über zeitgemäße Fragen. Darauf gefälliges Besammeln bei Tee und Kaffeegebäck. Allerlei Wolle und zwei Stricknadeln mitbringen! Eine Kochprobe mit neuem Kochapparat soll versucht werden.

Empfehle zu Originalpreisen. Feldpostkisten. Max Bähler, Dresden, Blasewitzer Str. 72.

Reform-Betten und Künzelmann. Markt-Str. 10. Bildet beste Bettungsquelle. Bildungs-Institut für Bettungs-Klassen.

Kauflose 3. Klasse. Ziehung 3. u. 4. Febr. — Hauptgewinn 50000 Mk. empfiehlt à 1/10 für 15 Mk. Max Kelle. Kollektion der Königlich Sächsischen Landeslotterie. DRESDEN, Rathaus. — Fernspr. 15 480.